

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Krongasse Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 19. November 1904 wurde in der f. l. Hof- und Staatsdruckerei das LXIX. Stück der italienischen und das LXX. Stück der böhmischen, italienischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. und 20. November 1904 (Nr. 265 und 266) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 259 „Neue Tiroler Stimmen“ vom 12. November 1904.
- Nr. 46 „Sútný“ vom 13. November 1904.
- Nr. 46 „Westböhmisches Rundschau“ vom 12. November 1904.
- Die in der Osnabrücker Papierwarenfabrik Löwenstein und Formstecher in Berlin erzeugten vier illustrierten Postkarten, darstellend eine österreichische Briefmarke, umgeben von Mephisto in Karikatur.
- Nr. 46 „Il Lavoro“ vom 10. November 1904.
- Nr. 318 „Naprzód“ vom 16. November 1904.
- Nr. 5 „Tygodnik Jaroslowski“ vom 12. November 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Die parlamentarische Lage.

Zur parlamentarischen Lage bemerkt das „Erntablatt“, es zeige sich immer deutlicher, daß man heute so ziemlich auf demselben Flecke stehe, wo man vor Schluß der Frühjahrstagung gestanden. Die Aussichten auf ein arbeitsfähiges Parlament sanken mit jedem Tage tiefer.

Die „Österreichische Volkszeitung“ sagt, je mehr dem Ministerpräsidenten an der Flottmachung des Parlaments gelegen sei, um so weniger sei es zu begreifen, daß er das geeignete Mittel zu diesem Zwecke in seiner Eröffnungsrede erblickt haben sollte. Die Ignorierung der Wünsche und Vorberungen der Deutschen lasse sich nur aus dem Gesichtspunkte einer bevorstehenden neuen Mehrheitsbildung unter der Vormundschaft der Regierung erklären. Dem aber widersprächen die Aufregungen und die bisherige Haltung der hier in erster Linie in Betracht kommenden Tschechen, und so hätte

Feuilleton.

Das Los.

Novellette von Reinhold Ortman.
(Fortsetzung.)

„Also die kleine Schauspielerin! — Ohne Zweifel, sie war es! — Oh, über diesen Rollung, der so häuslich und solide lebte, daß Frau Wundtke nach ihrer Versicherung seit dreißig Jahren dessen beneidenswerten Zimmerherrn gehabt — und der trotzdem solche schätzbaren Eroberungen machte! Eine eiferfüchtige Empfindung regte sich heiß in Paul Zaspers Herzen. Jede andere würde er ihm gegönnt haben; aber dies süße, berückende Geschöpfchen hätte wirklich etwas Besseres verdient als den stillen, wortfargen, in großer Gesellschaft fast unbeholfenen Rollung.“

„Erlauben Sie mir, daß ich mich Ihnen als mein Freund vorstelle,“ sagte er. „Zaspers — Kandidat der Philologie. Leider finden Sie Herrn Rollung nicht anwesend. Und es ist sehr unerfreulich, was ich Ihnen über ihn mitteilen muß. Er ist seit gestern im Krankenhaus.“

„O mein Gott! Darum also ließ er nichts von sich hören! — Und darum ist auch die Notiz im „Morgenkurier“ nicht erschienen, die er mir so fest versprochen hatte. — Ist es denn schlimm?“

Paul Zaspers hätte es für eine Grausamkeit gehalten, ihr die ganze Wahrheit zu sagen. „Eine Lebensgefahr ist wohl nicht vorhanden. Aber die Krankheit ist immerhin ernst. Und ich glaube nicht, daß man Ihnen gestatten wird, ihn heute zu sehen.“

„Ihn zu sehen? — O, nicht um die Welt würde ich in so ein schreckliches Krankenhaus gehen. Aber, es ist furchtbar! — Er war so ein edler, uneigen-

sich anscheinend die merkwürdige Lage herausgebildet, daß die Regierung die Deutschen verstimmt und abgestoßen, die Tschechen aber nicht gewonnen hätte.

Das „Neue deutsche Tagblatt“ meint, die deutschen Parteien dürften nicht ruhen, bis ein bestimmter Arbeitsplan festgesetzt sei, der die parlamentarischen Verhandlungen von dem Willen der Obstruktionsparteien unabhängig mache. Die Deutschen hätten zwar nicht die Majorität im Abgeordnetenhaus, aber sie müßten einen Block bilden, um den weder die Regierung noch eine gegnerische Koalition herumkommen könne.

Das „Deutsche Volksblatt“ führt aus, weder die gegenwärtige noch eine zukünftige Regierung werde im stande sein, den Staat aus dem gegenwärtigen Chaos ohne die Unterstützung der Deutschen herauszuführen. Auf der rechten Seite des Abgeordnetenhauses seien nicht die Elemente zu finden, aus denen sich eine staatsbehaltende Politik zusammensetzt, jeder derartige Versuch würde die innerpolitische Entwicklung zu einer katastrophalen machen. Darum wünsche das Blatt, daß die Regierung alles vermeide, was geeignet sei, die berechtigten Empfindlichkeiten der Deutschen zu verletzen, und daß die deutschen Parteien endlich in der Herstellung ihrer nationalpolitischen Einheit das feste Bollwerk ihrer nationalen Existenz und die einzig sichere Basis für die erfolgreiche Geltendmachung ihres Einflusses auf die Leitung des Staates erblicken mögen.

Ungarn.

In einer Besprechung des Ergebnisses der stürmischen Nachtitzung am 18. d. M. des ungarischen Reichstages weist die „Neue Freie Presse“ auf die Ähnlichkeit des Vorgangs hin, der 1897 im österreichischen Reichsrat angewendet wurde, um den Falkenhaynschen Antrag durchzubringen, und

nütziger Mensch — gar nicht wie die anderen. Und er hatte so gute Verbindungen in der Presse. Mit ihm habe ich meinen einzigen Freund verloren — meinen einzigen Freund!“

Sie drückte ihr duftiges Taschentüchlein an die Augen, und Paul Zaspers hörte ihr Schluchzen. Ganz weh wurde ihm dabei ums Herz, aber die eiferfüchtige Empfindung brannte nur noch heißer. „Sie haben ihn noch nicht verloren, mein Fräulein,“ tröstete er. „Er kann — er wird ja wieder gefunden werden.“

„Nein, nein! Ich habe immer Unglück. Aber ich will Sie nicht länger aufhalten, mein Herr! Nun habe ich hier ja nichts mehr zu suchen.“

Sie neigte ein wenig das Köpfchen und wollte an ihm vorüber. Aber plötzlich schien sie von einer Schwäche befallen zu werden; denn sie seufzte tief auf und lehnte sich gegen die Wand. Rasch war der Kandidat an ihrer Seite.

„Ist Ihnen nicht wohl, mein Fräulein? — Wollen Sie nicht auf einen Augenblick bei meiner Wirtin eintreten?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, ich muß fort!“ hauchte sie. „Draußen wird mir — wohl — wieder besser werden.“

Er sah, daß sie sich nicht halten ließ; aber unter keinen Umständen hätte er sie allein gehen lassen — in solchem Zustande. Und sie lehnte seine Begleitung nicht ab, wenn sie sich auch erst bescheiden dagegen wehrte, ihm so viel Ungelegenheit zu bereiten. Draußen in der freien Luft schien ihr wirklich besser zu werden. Und nun erfuhr Paul Zaspers auf seine teilnehmenden Fragen auch einiges Nähere über ihre Verhältnisse. Ja, sie war Schauspielerin; aber sie stand noch auf den untersten Sprossen der zu Ruhm und Ehre emporführenden Leiter. Ohne eine tatkräftige Unterstützung durch die Presse würde es ihr gewiß niemals gelingen, sich gegen die Intrigen und Rabalen ihrer

wirft die Frage auf, ob dem gefaßten Beschlusse ein längeres Dasein und größere Wirksamkeit beschieden sein werde, als seinem österreichischen Vorbilde. Es stehe zur Stunde noch keineswegs fest, ob die Obstruktion in Ungarn ganz und für immer unterdrückt ist. Das hindere jedoch nicht, daß Graf Tisza seinem Ziele um einen gewaltigen Schritt näher gerückt ist. Theoretisch sei für die ungarische Opposition wohl die Möglichkeit vorhanden, den Kampf fortzusetzen, ob aber die Nation ihr zu folgen bereit sein werde, sei fraglich. Die Analogie, welche zwischen dem Beschlusse des ungarischen Reichstages und der lex Falkenhayn besteht, endet mit der Abstimmung. Auf die Empörung der öffentlichen Meinung, die bei uns die lex Falkenhayn tötete, habe die ungarische Obstruktion nicht zu rechnen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ ist der Ansicht, daß die imponierende Mehrheit der liberalen Partei Ungarns die Frage verscheuche, ob die Methode der jüngsten Abstimmung nicht bedenklich sei, ob sie allen Anforderungen parlamentarischen Brauchs entspreche. Wenn der Beschluß ein Irrtum war, so haben alle Liberalen Ungarns geirrt und der Irrtum einer Majorität eines Vertretungskörpers sei eben ein Gesetz.

Die „Zeit“ meint, Tisza habe noch keinen Grund zu frohlocken. Sein „Putz“ sei geglückt, aber er würde sich einer großen Täuschung hingeben, wenn er nun glauben möchte, daß das Spiel schon für ihn gewonnen sei. Jetzt stehe er erst recht am Beginn der Kämpfe, jener großen Kämpfe, deren Leidenschaftlichkeit all die bisherigen stürmischen Tage weit hinter sich lassen dürfte. Ob ihn die Waffe, die er sich von seiner ihm noch willenlos ergebenen Majorität in die Hand drücken ließ, nun auch zum Siege führen wird, muß sich wohl in aller nächster Zukunft entscheiden.

Das „Vaterland“ gibt der Majorität des ungarischen Abgeordnetenhauses recht; alle Einwendungen der Opposition seien unberechtigte Anma-

neidischen Kolleginnen durchzusetzen. Und nun hatte sie den einzigen Freund verloren, der ihr dazu hätte verhelfen können! Es war schrecklich — ganz schrecklich!

Ob sie denn wirklich so sehr an dem Schauspielerberuf hinge, fragte der Kandidat. Und mit einem tief schweremütigen Blick schlug sie die seelenvollen, in Tränen schwimmenden Augen zu ihm auf.

„Nein, gar nicht! — Aber ich habe eine kränkliche Mutter und zwei kleine Geschwister. Mein einziger Wunsch ist, so viel zu verdienen, daß wir uns ein Pensionat oder ein kleines Geschäft einrichten können. Nur ein paar tausend Mark — damit wäre uns schon geholfen.“

Nie hatte Paul Zaspers mit dem Schicksal, das ihm alle irdischen Glücksgüter versagt hatte, grimmiger gehadert, als in dieser Stunde. Mit einigen tausend Mark die ewige Dankbarkeit dieses herrlichen Geschöpfes zu gewinnen — es vor den Tücken und Fallstricken eines gefährlichen Berufs zu erretten — welche Aussicht! Aber er war arm, ja, fast so arm wie Heinz Rollung. Und von seinen hochfliegenden Zukunftshoffnungen ließ sich leider keine einzige auch nur mit armseligen hundert Mark diskontieren!

Ein paar Strafen weit durfte er Fräulein Else — er hatte sich gleich gedacht, daß sie Else heißen müsse — geleiten; dann blieb sie stehen, um sich unter freundlichen Dankesworten zu verabschieden. Aber es durfte auch kein Abschied für immer sein — der Kandidat hätte diese Vorstellung einfach nicht ertragen. Darum ersann er ein Mittel, sich das Glück eines Wiedersehens zu sichern. Um ihr über Heinz Rollings Befinden Nachricht geben zu können, erbat er eine Zusammenkunft für den nächsten Mittag. Und mit einer Bereitwilligkeit, die sein Herz in rascheren Schlägen klopfen machte, wurde sie ihm gewährt.

(Fortsetzung folgt.)

lungen. Graf Tisza und die Majorität haben die künstlichen Fesseln zur Seite geworfen und der Schluß der Reichstagsession gibt den „Revolutionären“ Gelegenheit, sich zu ernüchtern. Tut die Auskühlungspause ihre Wirkung nicht, so werden die Neuwahlen folgen und die Nation wird die lächerlichen Revolutionäre zu Paaren zu treiben wissen. Graf Tisza hat diese nationale Entscheidung eingeleitet und man kann beruhigt ihr entgegensehen. Ungarn ist von der Obstruktion befreit, sie versinkt in ihr Nichts, wie immer sie zunächst noch toben mag.

Die „Reichswehr“ meint, es wäre jetzt, wo die Schlacht entschieden ist, kleinlich, die Waffen, mit denen gefochten wurde, zu untersuchen. Es ist ja möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, daß eine strenge Kritik an dem einen oder dem anderen Mittel, mit dessen Hilfe Graf Tisza den Sieg errang, einiges auszusagen fände. Allein die abnorme Situation, in der sich das ungarische Abgeordnetenhaus seit mehr als zwei Jahren befand, und der große Zweck, der zu erfüllen war, entschuldigen die Kampfesweise des Grafen Tisza sicherlich.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ zweifelt nicht daran, daß Graf Tisza und seine Majorität einen „Gewaltstreich“ vollführt haben, aber niemand werde in diesem Gewaltstreich etwas anderes erblicken, als einen Akt der Notwehr, als ein Mittel, den Willen der Majorität zur Geltung zu bringen, zum besten des Parlamentarismus und der Nation selbst. Graf Tisza hat der politischen Welt das Beispiel einer radikalen fränker Parlamente gegeben und es ist kein Zweifel, daß er die große Reform des ungarischen Parlamentarismus mit eiserner Hand zu Ende führen wird.

Die „Arbeiterzeitung“ nennt das Vorgehen des Grafen Tisza und der Mehrheit im ungarischen Abgeordnetenhaus einen unverhüllten Gesetzesbruch obendrein ohne zureichenden Grund und zu keinem vernünftigen Zwecke. Übrigens stehe es mit parlamentarischen Gewalttaten nicht anders, wie mit jeder anderen Gewalt: daß sie nur möglich ist, wenn sie die Vergewaltigten hinnehmen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. November.

Über die am 19. d. M. abgehaltene Sitzung des Abgeordnetenhauses wird gemeldet: Zu Beginn der Sitzung weist der Vizepräsident Dr. Kaiser unter dem lebhaftesten Beifalle des Hauses die vom Abg. Bernerstorfer gestern vorgebrachten empörenden Beschimpfungen gegen die Dynastie zurück, welche gewiß mit Recht die Entrüstung aller Abgeordneten (Bravo-Rufe), sowie der weitesten Kreise hervorgerufen haben. Der Vizepräsident erteilt dem Abg. Bernerstorfer nachträglich den Ordnungsruf. Der Herr Ministerpräsident Dr. Ritter von Koerber sagt, es stehe einer Partei, welche den konstitutionellen Einrichtungen alles verdankt,

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(58. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Oder auch verhungern!“
 „Es hungert niemand, der arbeiten kann!“
 „Arbeiten kann ich auch hier.“
 „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!“
 „Unfinn! Sag' das einmal den reichen Müßiggängern, sie werden dich auslachen.“
 „Du bist nicht reich, bist so arm wie eine Kirchenmaus und dabei dennoch ein Müßiggänger“, erwiderte Abraham, in dessen ehrlichen Augen es zornig aufblitzte. „Ich weiß dir keinen besseren Vorschlag zu machen, wenn auch mancher Lump von drüben als Bagabund zurückgekommen ist, viele sind dort vermögende Leute geworden, und mit deinen gesunden Armen kannst du es auch werden.“
 „Das alles ließe sich später überlegen —“
 „Später? Wenn du in deiner Nachsicht hier ein Verbrechen begangen hast? Das eben will ich ja verhüten; du sollst ein ehrlicher Mensch bleiben, und folgst du meinem Rate, wirst du's mir später Dank wissen. Sag' zu, du sollst morgen das Geld haben, übermorgen kannst du schon abreisen, dann hast du hier keinen Hohn und Spott mehr zu fürchten.“
 „Ich sage nein!“ fuhr Anton wieder auf, und der Zorn, der in ihm tobte, färbte die Schmarre auf seinem Gesicht dunkler. „Auf meine Rache verzichte ich nicht, ich will sie haben, wenn auch ein Engel vom Himmel käme, um den Baron zu schützen.“
 Abraham hatte sich erhoben, auch aus seinen Zügen sprach der Zorn.
 „So tue, was du nicht lassen kannst“, sagte

schlecht an, den Fundamentalsitz des Parlaments zu verletzen, daß die Krone und die Dynastie nicht in die Diskussion einzubeziehen sind. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn dies noch dazu in so gröblicher, jedes besseres Gefühl empörender Weise geschieht, wie es gestern der Fall war, so kann darin nichts anderes erblickt werden, als daß auch auf dieser Seite auf den Mißbrauch der Verfassungsmäßigkeit höheres Gewicht gelegt werde, als auf die ungeheuren sittlichen und wirtschaftlichen Erfolge, welche ein ehrlicher Gebrauch der Volksvertretung zustehenden Rechte allen Schichten der Bevölkerung sichert. (Lebhafter Beifall.) Den Glanz der Dynastie Habsburg wird niemand verdüstem können. (Beifall.) Dem jetzigen Träger der Krone aber, unserem erhabenen Monarchen, bringt die ganze gesittete Welt so unbegrenzte Verehrung entgegen, daß jeder Versuch, diese hehre Gestalt zu verdunkeln, von vorneherein dem schlimmsten Schicksale, der Lächerlichkeit, verfallen ist. (Lebhafter Beifall.) Wenn ich trotzdem der allgemeinen Entrüstung über das klägliche Beginnen von gestern Ausdruck gebe, so folge ich der Stimme des Volkes, welches mit ganzer Kraft verlangt, daß solcher Frevel an seinen heiligsten Empfindungen von dieser Stelle gebrandmarkt werde. (Lebhafter Beifall, Handklatschen.) — In Fortsetzung der Debatte über die Regierungserklärung bespricht Abg. Demel die Errichtung slavischer Parallelklassen in Schlesien und wirft der Regierung Slavifizierung und Kolonisierung dieses Landes vor.

Aus Budapest wird berichtet: Wie die aus der Provinz einlaufenden Nachrichten melden, ist die Annahme des Danielschen Antrages überall mit Genugtuung aufgenommen und allgemein gebilligt worden. Die Abgeordneten werden innerhalb der kürzesten Zeit zur vierten Session zusammentreten und dann in der Lage sein, die Angelegenheiten ohne Furcht vor der Obstruktion zu erledigen und positive Arbeit zu leisten.

Die italienische Kammer, deren feierliche Eröffnungssitzung am 30. November stattfindet, wird ihre Arbeiten am 1. Dezember beginnen. Die kurze Spanne Zeit bis zu den Weihnachten dürfte größtenteils von der Wahl des Kammerbureaus und der ständigen Ausschüsse, sowie von der Verifizierung der Mandate in Anspruch genommen werden, so daß der Volksvertretung vor Neujahr bloß eine einzige Abstimmung über die allgemeine Politik des Kabinetts Giolitti und allenfalls noch die Erledigung einiger kleiner Gesetzeswürfe möglich sein wird. Das Exposé des Schatzministers Luzzatti über die finanzielle Lage wird selbstverständlich noch vor den Weihnachtsferien erfolgen. Unter den Vorlagen, welche die Regierung zu Beginn der Session einbringen wird, werden sich die von Italien mit verschiedenen Staaten abgeschlossenen Handelsverträge befinden.

er, „wenn nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. Aber rechne nicht auf meine Hilfe, wenn das Unglück über dich hereingebrochen ist; du selbst hast es verschuldet, also mußt du auch die Folgen tragen. Wir sehen uns so bald nicht wieder, Anton, bedenke wohl, was —“

„Jetzt laß es genug sein“, fiel ihm der Bruder rauh ins Wort, „ich hab dir schon mehrmals gesagt, du hättest Pfarrer werden sollen, aber da du's nicht geworden bist, so verschone mich nun auch mit deinen Predigten. Überlaß das deiner Schwiegermutter, die Ohren werden dir noch oft gellen, wenn deine Frau nicht mit dir zufrieden ist.“

Abraham erwiderte darauf nichts; mit einem schmerzlichen Seufzer ging er hinaus, er hörte draußen auf dem Hofe noch das heisere Hohnlachen seines Bruders.

10. Kapitel.

„Was geht es Sie an, wie oft unser Herr in den Wald spaziert?“ fragte Jakob, der blonden Jose, die ihm gegenüber saß, einen grollenden Blick zuwerfend. „Kümmern Sie sich um die Pflichten Ihres Dienstes und lassen Sie die anderen Leute ruhig ihre Wege gehen.“

„Das sage ich auch“, meinte der Kutscher, der am Ofen stand und seine Pfeife rauchte, „Untreue schlägt den eigenen Herrn, und mit Ihrem Spionieren werden Sie noch einmal gründlich anliefen. Sie sind gestern wieder bei dem Notar Tellenbach gewesen —“

„Woher wissen Sie das?“ unterbrach ihn Nanni höhnisch. „Sie haben das wohl auch geträumt, Sie träumen ja immer mit offenen Augen.“

„Wenn Josef es behauptet, so ist es auch die Wahrheit“, sagte der alte Kammerdiener; „nehmen

Tagesneuigkeiten.

(Angewandte Philosophie.) Ein Privatmann in Hannover wollte mit seiner getrennt von ihm lebenden Frau eine Auseinandersetzung pflegen. Offenbar hatte er Nichtsche zuvor gesehen, denn das Wort: „Du gehst zum Weibe? Bergiß die Peitsche nicht!“ befolgte er buchstäblich. Da sich die Gattin gänzlich abgeneigt zeigte gegen das Ansehen des Gemahls, griff dieser zur Peitsche, die resolute Dame jedoch zu einer Schüssel mit marinierten Gerichten, die sie dem Gebieter ins Gesicht warf. Während ihm die reizende Sauce die Augen blendete, entriß die erbohte Frau dem Manne die Peitsche, wickelte ihn nun selbst damit durch und warf ihn die Treppe hinunter. Als er, auf der Straße angelangt, eine vorbeifahrende Droschke anrief, öffnete die Gattin das Fenster und warf ihm höhnisch die Peitsche wieder zu.

(Verbraut und lebendig begraben.) Man schreibt aus Madrid, 15. d. M.: In Calasparra, einem Dorfe der Provinz Murcia, ist vor einigen Tagen ein furchtbares Verbrechen verübt worden. Ein Mann namens Amante war dort mit der Absicht angekommen, eine Mühle zu kaufen, und trug 2000 Pesetas bei sich. Er machte die Bekanntschaft eines Bauers aus dem Dorfe, der Alfonso Mata hieß. Dieser ludte ihn in einen Wald und erschlug ihn scheinbar mit einer Art. Sodann begrub Mata sein Opfer in einem von ihm tagsvorher geöffneten Grab. Die Gendarmerie entdeckte das Verbrechen sofort, und Mata wurde verhaftet. Die Gerichtsärzte haben festgestellt, daß Amante noch lebte, als er begraben wurde. Die Einwohner des Dorfes wollten den Täter lynchen, und der Gendarmerie gelang es nur mit großer Mühe, ihn vor der Wut der Menge zu schützen.

(Die zweihundert Semden des Kapellmeisters.) Man schreibt aus London unterm 16. d. M.: Dem Kapellmeister Signor Bigria, der kürzlich aus Italien in Newyork eintraf, um die Vorstellungen des dortigen Metropolitan Opera House zu dirigieren, passierte hiebei ein kurioses Abenteuer, das aber schließlich glücklich abließ. Wie man weiß, bestehen für die amerikanischen Zollbehörden außerordentlich strenge Vorschriften, die wohl nirgends rigorosier gehandhabt werden, als bei der Ankunft in Newyork. Signor Bigria brachte nun, wie man sich denken kann, sehr viel Gepäck mit sich und ein Zollbeamter ging sofort eifrig daran, einen Koffer nach dem anderen zu öffnen. Schließlich waren auch alle Koffer bis auf einen in Ordnung befunden worden, und die Reihe kam jetzt an den letzten Koffer, der mächtige Dimensionen aufwies. Pflichtgemäß und zum xten Male erklärte der Major, wie bei den früheren Gepäckstücken, daß er nichts zu verzollen habe; der Koffer enthalte, fügte er hinzu, nichts als Wäsche. Dies entsprach auch den Tatsachen. Der Koffer enthielt wirklich überhaupt nichts anderes als bloß — durchaus funktionsgeladne Semden. Da kam aber die Überraschung. Ohne Umschweife

Sie sich in acht, Nanni, es sind jetzt zwei Herrschaften hier im Hause, wenn Baronin Adelgunde von Ihren häufigen Besuchen bei dem Notar Kenntnis erhält, dann fliegen Sie augenblicklich hinaus.“

„Na, ich danke dem Himmel, daß die tolle Baronin hier noch nicht zu befehlen hat“, erwiderte die Jose; „wenn das jemals der Fall sein sollte, dann gehe ich augenblicklich freiwillig.“

„Das würde uns nicht angenehm sein“, warf Josef ein. „Es kommt sehr oft anders, wie man hofft und denkt, Sie könnten sich in Ihren Hoffnungen auch getäuscht sehen.“

Nanni lachte hell auf und strich die rotblonden Lockchen aus der Stirn.

„Ich weiß es wohl, daß der Baron Kurt hier keine Freunde hat“, sagte sie, er ist verraten und verkauft von denen, die er ernährt. Wenn ich die Spionin wäre, die ich sein soll, dann hättest Ihr samt dem Förster längst den Laufpaß erhalten. Ich sollte nur einmal dem gnädigen Herren erzählen, weshalb der junge Herr so oft in den Wald geht.“

„Wissen Sie das so genau?“ fragte Jakob spöttisch.

„Hat der Förster nicht eine schöne Tochter?“
 „Dummes Zeug!“ sagte der Kutscher. „Baron Dagobert ist viel zu ehrenhaft, als daß er ein junges Mädchen unglücklich machen könnte.“

„Wer behauptet denn, daß er sie unglücklich machen will?“ spottete Nanni. „Wenn Nüsschen will, kann sie gnädige Frau werden, und weshalb sollte sie das nicht wollen?“

„Das sage ich auch: dummes Zeug!“ erwiderte der Kammerdiener achselzuckend. „Baron Dagobert denkt nicht daran, seine Familie würde das niemals zugeben!“ (Fortsetzung folgt.)

erklärte der Zollbeamte, daß der ganze Inhalt des Koffers zu verzollen sei, und er nannte sofort auch den Betrag, welcher für jedes Send entrichtet werden müsse. Der Kapellmeister protestierte aufs heftigste. Er weigerte sich entschieden, für Senden, die er zum eigenen Gebrauche mitgebracht habe, Zoll zu zahlen, noch dazu eine Summe, welche die Anschaffungskosten beinahe übersteigt. Der Zollbeamte aber ließ sich nicht erweichen. Er bestand ruhig, aber um so energischer auf Verzollung. Denn niemand, so meinte er, benötige eine derartige Menge Senden auf einmal. Somit handle es sich ersichtlich nicht um die persönliche Leibwäsche des Passagiers, sondern offenbar um Waren, die zum Verkaufe eingeführt würden. Die Szene wurde immer lebhafter. Der Musiker war aufs höchste entrüstet, daß ihm, dem Künstler zugemutet werden könnte, in Amerika mit Senden handeln zu wollen. Der Zollbeamte seinerseits sagte schließlich nichts mehr, sondern lächelte bloß skeptisch. Dann ging er routinemäßig an die Abzählung der Senden. Der Koffer enthielt ihrer volle zweihundert Stück. Nun schien Signor Bigria nichts anderes übrig zu bleiben, als zu zahlen, und schon wollte der Zollbeamte die Zollquittung ausfertigen, da hatte der Besitzer des reichhaltigen Wäschetrousseaus im letzten Augenblicke noch eine glückliche Idee. Er suchte und fand auf allen zweihundert Senden sein Monogramm und wies dieses zum Beweis, daß er die Wahrheit gesprochen, dem Dozierer mummehtr triumphierend vor. Damit war letzterer geschlagen und jetzt gab auch Signor Bigria eine Erklärung seines abnormalen Wäschevorrates. Er berief sich auf frühere Erfahrungen und erzählte, wie ihm amerikanische Wäscheanstalten, die bekanntlich durchwegs mit Maschinen arbeiten und die Wäsche ziemlich roh anfasien, einmal alle mitgebrachten Senden in der kürzesten Zeit vollständig ruiniert hätten. Und um ganz sicher zu gehen, habe er sich daher diesmal entschlossen, sich gleich bei der Abreise mit einem ausreichenden Lager von Senden zu versehen, das für die ganze Dauer seiner amerikanischen Tournee ausreichen sollte.

(Schauspielerinnenlaunen.) Ein recht interessantes und ironisches Erkenntnis fällt kürzlich das Pariser Handelsgericht. Es hatte nämlich darüber zu entscheiden, ob die Klage eines Schriftstellers, der von dem Direktor des Gymnase-Theaters Herrn Grand kontraktlich das Versprechen erhalten hatte, daß Frau Le Bargy, der gefeierte Stern dieses Theaters, die Hauptrolle in seinem von Herrn Grand angenommenen Stücke spielen sollte, auf das ausbedungene Pönale von 10.000 Franken zulässig sei. Der Direktor wandte ein, daß er alles getan habe, um Frau Le Bargy zur Übernahme der Rolle zu bewegen, daß sich diese aber dessen entschieden geweigert habe; es läge also ein Fall von vis major vor, für den er nicht verantwortlich gemacht werden könne. Darauf erwiderten die Richter in dem Herrn Grand trotzdem zur Zahlung der 10.000 Franken anhaltenden Erkenntnisse sehr geistreich: „Vis major sei juristisch ein unvorhergesehener Fall; aber Schauspielereinnahmen seien nichts weniger als unvorhergesehene Fälle und Herr Grand hätte daran bei der Kontraktabschließung denken müssen. Da er das nicht getan, müsse er eben zahlen.“

(Wie die britische Aristokratie bringt die Zeit vertreibt.) Besonderes Interesse bringt man in England den Liebhabereien der reichen amerikanischen Erbinnen entgegen, die durch Heirat in den sonst so streng abgeschlossenen Kreis des alten Hochadels gelangt sind, und, trotz oft recht plebejischer Herkunft, ihre Herzogs- und Grafenkronen mit viel Anstand und Würde zu tragen wissen. Obenan steht unter ihnen die Herzogin Consuelo von Marlborough, die einst mit Mädchenamen Miß Banderbich hieß. Die junge Dame ist in der glücklichen Lage, sich ihre Phantasien etwas kosten lassen zu können, und so versorgt sie die Neugier ihrer minderbegüterten Mitbewestern mit stets wechselndem, ausgiebigem Stoff. Ihre jüngste Passion ist, allerhand erotisches Getier zu sammeln. Sie hat den Park des alten historischen Wlenheim-Palastes der Marlborough in einen riesigen zoologischen Garten verwandelt, dessen Zäune meist von ihrer letzten Reise nach Ägypten stammen. Da sind unter anderem Gazellen, Pelikane, Geier und Schlangen. Erlaubt das Wetter ihr nicht, sich diesen sonderbaren Lieblingen zu widmen, so verbringt sie manche Tagesstunde mit Billardspielen, die nach ihren eigenen Angaben in Wandsford House, einem andern ihrer Schlösser, ein eigenes „Damen-Billardzimmer“ einrichten, das mit allem erdenklichen Luxus ausgestattet werden soll. — Die Königin Alexandra zum Beispiel ist eine schwärmerische Freundin des Kanarienvogels und hat jetzt in Windsor ein neues prachtvolles Vogelhaus anlegen lassen, das hauptsächlich sogenannte „rote“ Kanarienvögel beherbergt, deren Farbe sie bevorzugt. — Ein seltsamer Brauch herrscht in Gordon Castle, dem Besitztum des

Herzogs von Richmond. Hier pflegen sich die Gäste namentlich damit zu amüsieren, Lachse im nahen Spey-Flusse zu fangen, dessen Fische in ganz Schottland ihrer Vortrefflichkeit wegen berühmt sind. Der alte Herzog, der Vater des jetzigen, hat nun eingeführt, daß demjenigen seiner Besucher, der die meisten und schönsten Lachse zur Strecke gebracht hat, besondere Auszeichnungen, etwa so wie bei dem Schützenkönig, zuteil werden. Er erhält ein Ehrendiplom und außerdem wird jeder gefangene Lachs, der mehr als vierzig Pfund wiegt, in bemaltem Holz naturgetreu nachgebildet und im Rauchsalon des Schlosses zu ewigem Gedankens aufgehängt. — Mützlich scheint das Vergnügen, welches zwei Damen der königlichen Familie, die Prinzessin von Wales und ihre Schwägerin, die Prinzessin Christian von Dänemark, an — der Schreibmaschine gefunden. Sie sind perfekte „Typistinnen“ geworden und bedürfen seitdem zur Führung ihrer Korrespondenz, die ihre Morgenstunden ausfüllt, keiner fremden Hilfe mehr.

(Der Tod eines Einbrechers.) Aus London wird gemeldet: In Newry, Nordirland, entdeckte ein Farmer seit einer Woche, daß geheimnisvolle Diebstähle in seinem Hause vorkämen. Polizisten versteckten sich die ganze Woche über im Hause, entdeckten aber den Dieb nicht. Unlängst morgens ging der Farmer in ein unbewohntes Zimmer und sah erstaunt den Deckel einer alten Truhe geöffnet, während in der Truhe selbst ein Fremder schlief. Er schlug den Deckel zu, setzte sich darauf und schrie um Hilfe. Der Gefangene erwachte, schlug heftig an den Deckel und bat um Befreiung, nach einiger Zeit aber hörte der Lärm auf. Die Dienerschaft brachte die Polizei und der Farmer hob den Deckel; in der Truhe fand man den Fremden in seinem Blute schwimmen. Er hatte sich die Gurgel abgeschnitten.

(Der großartigste Eisenbahnzug.) Der Chicagoer (stolz): „Gibt es etwas Großartigeres, als den neuen Eisenbahnzug mit seinen 22 Stunden von Newyork nach Chicago?“ — Der Newyorker: „Ja, ich kenne etwas noch Herrlicheres, und das ist: In 22 Stunden von Chicago nach Newyork.“

Der Triumph der Korrespondenzkarte.

Über den „Triumph der Postkarte“ veröffentlicht Charles G. Ammon in der englischen Monatschrift „The Worlds Work and Play“ einen längeren Artikel, in dem er die wichtigsten Daten über die uns heute unentbehrlich gewordene Einrichtung zusammenstellt. Er erinnert zunächst daran, daß die Idee der Postkarte von dem Generalpostmeister Dr. v. Stephan stammt (?). Im Jahre 1865 unterbreitete er auf einer Postkonferenz in Karlsruhe den Delegierten der deutschen Postverwaltung seinen Plan einer offenen Postkarte, der aber verworfen wurde. Die österreichische Postverwaltung nahm jedoch auf eine Anregung, die von Dr. Emanuel Herrmann in Wien ausging, den Plan auf und die erste Postkarte wurde am 1. Oktober 1869 in Wien ausgegeben. In drei Monaten waren fast drei Millionen Karten verkauft. Dieser Erfolg der Postkarte bewog auch die anderen Staaten, die Postkarte einzuführen. Der Norddeutsche Bund nahm sie 1870 an; am 1. Juli waren auf allen Postämtern in Norddeutschland Postkarten zum Preise von einem Silbergroschen käuflich. Am ersten Tage wurden in Berlin allein 45,468 Karten verkauft. Bald erstreckte sich die Postkarte auch auf Süddeutschland; Großbritannien, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen und Kanada, Rußland, Frankreich und Ceylon führten die Postkarte 1872 ein, Chile, die Vereinigten Staaten, Serbien, Rumänien und Spanien 1873, Italien 1874, Japan und Guatemala 1875 und Griechenland 1876. Die Nachfrage nach Postkarten in den Vereinigten Staaten war so groß, daß im ersten halben Jahr nach ihrer Einführung 60,000,000 Karten verkauft wurden.

Der Verbrauch von Postkarten stieg aber noch bedeutend durch die Erfindung der Ansichtspostkarte. Die erste Ansichtspostkarte wurde von einem Photographen in Passau gedruckt, der eine gewöhnliche Postkarte auf chemischem Wege lichtempfindlich machte und darauf eine Ansicht seiner Vaterstadt druckte. Der Gedanke fand Anklang und diesmal galt der Prophet sogar am meisten in seinem Vaterlande, denn nirgends ist der Verbrauch an Ansichtspostkarten so groß wie in Deutschland, wo der Bedarf jetzt wohl 1,000,000,000 erreicht hat (nach dem offiziellen Berichte waren es für das Jahr 1900 736,000,000 Ansichtspostkarten). Die Ansichtspostkarte hat sogar die Zensuren in verschiedenen Ländern beschäftigt. Die russische Regierung verbietet z. B. die Verwendung von Tolstoj's Bild für Postkarten. In der Türkei darf keine Ansichtspostkarte in Umlauf gesetzt werden, die den Namen Gottes oder Mohammeds, eine Zeichnung der Kaaba oder das Bild einer Mohammedanerin trägt. In Frankreich sind kürzlich bei einer einzigen Gelegenheit 80,000 Karten vernichtet worden. Die wertvollsten Ansichtskarten sind jedenfalls die, durch

die der Empfänger einen Monat lang für 1000 Kronen gegen Unfall versichert ist. Auch die Ansichtskarten sind, wie man weiß, ein beliebtes Objekt für Sammler geworden, und so erhalten sie oft einen hohen Wert. Eine Serie Dreyfus-Karten zum Beispiel, die ursprünglich 1½ Franken kosteten, haben jetzt einen Wert von 160 Kronen.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

(Ernennung.) Seine Excellenz der Handelsminister hat den Eichinspektor Joh. Zeleny in Zara zum Vorstande des vierten Eichauffichtsbezirkes (Küstenland und Krain) mit dem Amtssitze in Triest ernannt.

(Die Waffenmeisterchule.) Das gemeinsame Kriegsministerium hat die Auflösung der diesjährigen Waffenmeisterchule für den 21. d. M. angeordnet. Von den Frequentanten dieser Schule haben 59 dieselbe mit günstigem Erfolge absolviert und wurden demzufolge zu Waffenmeister-Aspiranten ernannt und als solche bei der Artilleriezeugabteilung, dann bei der Infanterie- und Jägertruppe eingeteilt. Den Waffenmeister-Aspiranten kann bei den Truppen die wirkliche Korporals-, die Titularzugsführers- und die Titularfeldwebelschance, bei den Artilleriezeuganstalten die Titularführerschance verliehen werden.

(Erledigter Militärstiftungsplatz.) Aus der Stiftung des Böhmischen Invalidenfonds vom Jahre 1848/1849 (Graf Schlick-Abteilung) gelangt ein Mannschaftsplatz jährlicher 52 K 50 h auf Lebensdauer zur Belegung. Hier auf haben Anspruch im Feldzug 1848/1849 invalid gewordene, aus Böhmen gebürtige Militäre und Feldärzte, dann Witwen und Waisen solcher in diesem Feldzug gefallenen oder sonst in der Dienstleistung gestorbenen Soldaten. Die Gesuche sind bis 15. Dezember 1904 an die Evidenzbehörde einzusenden und wie folgt zu instruieren: Nachweis, daß der Bittsteller aus Böhmen gebürtig und im bezeichneten Feldzug invalid geworden ist. Bei Witwen und Waisen: Nachweis, daß der Gatte (Vater) in Böhmen gebürtig und in diesem Feldzug gefallen oder sonst in der Dienstleistung gestorben ist.

(Standesvermehrung in der Gendarmerie.) Das k. k. Landes-Gendarmeriekommando wird mit 1. Jänner 1905 durch einen Postenführer und sechs Gendarmen zwecks Komplettierung einiger Posten vermehrt werden. — ik.

(Aus dem Krainburger Gemeinderate.) In der am 12. d. M. abgehaltenen Sitzung des Gemeinderates der Stadt Krainburg wurde der Voranschlag für das Jahr 1905 einstimmig angenommen. Die Einnahmen belaufen sich auf K 15.657.46, die Ausgaben auf K 38.339.41. Zur Bedeckung des Defizits von K 22.681.95 wurde beschlossen, im Jahre 1905 neben der vorgeschlagenen besonderen Auflage auf Bier alle bisherigen Gemeindeumlagen im bisherigen Ausmaße einzuhoben u. zw.: a) 30 % Umlage von allen direkten Steuern mit Ausnahme der Personaleinkommensteuer, die voraussichtlich einen Ertrag von K 12.200 abwirft; b) 30 % Umlage auf den Genuß von Fleisch, Wein, Wein- und Obstmost mit einem Ertrage von K 5300; c) das übrige Defizit im Betrage von K 5181.95 wird aus dem Kassaaufschusse gedeckt werden. Das Gemeindeamt wird beauftragt, beim Landesauschusse um die Bewilligung zur Einhebung der erwähnten Gemeindeumlagen einzuschreiten, und zwar: a) um die Bewilligung zur Einhebung der 30 % Umlage von allen direkten Steuern mit Ausnahme der Personaleinkommensteuer, und zwar mit Rücksicht auf die sich regelmäßig wiederholende Summe von K 13.000, welche zur Bedeckung der Ausgaben für das Gymnasium und für die Volksschule, für die Verzinsung und Amortisierung der aufgenommenen Darlehen dient, auf die Dauer von zehn Jahren, bis 1915; b) 30 % Verzehrungssteuer von Fleisch, Wein, Wein- und Obstmost für das Jahr 1905. — Der Gemeindeauschuss erledigte mehrere Gesuche um Aufnahme in den Heimaterband und sprach sich gegen ein Gesuch um die Bewilligung eines Weinauschankes über die Gasse aus. — Schließlich wurde beschlossen, die Verpflegskosten für die in Wien wohnhafte und nach Krainburg zuständige Anna Beranek im Betrage von K 648.70 zu ersetzen. — z.

(Gewerbswesen.) Über das Ansuchen des Besitzers Johann Kraljic in Domzale um Genehmigung zur Errichtung einer größeren Bäckereibetriebsanlage wird die kommissionelle Lokalverhandlung am 30. d. M. vorgenommen werden. — o.

(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 11. d. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Stodendorf wurden Ignaz Rom, Grundbesitzer in Metzka, zum Gemeindevorsteher, Johann Sterbenz in Wittenwald, Andreas Lukan in Stodendorf und Georg Stump in Sporeben zu Gemeinderäten gewählt.

— (Das Panorama International) bringt seit vorgestern einen Besuch von Nizza während des Karnevals und Monaco. Die Serie beginnt mit einem Panorama von Nizza und führt sodann in reicher Abwechslung die interessantesten Straßenteile, Szenen aus dem Verkehrsleben, Denkmäler u., ferner Karnevalsbilder mit grotesken Masken vor; die zweite Abteilung hat Monte Carlo, beziehungsweise Monaco zum Gegenstande. Das herrliche Stück Erde erscheint in geradezu meisterhaften Aufnahmen festgehalten, unter denen namentlich jene der Appartements des Fürsten von Monaco reges Interesse erregen. Es ist dies eine Serie, die sowohl durch die dargestellten Objekte, als auch durch die Art der Ausführung uneingeschränktes Lob verdient. — Nächste Woche: Thüringen.

— (Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach) hält Sonntag, den 27. d., um halb 11 Uhr vormittags ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Wahl des Gesellschafts-Direktors, der Direktions-Mitglieder, je eines Abgeordneten aus der Gruppe der Sänger, beziehungsweise der Musiker. — Der aus Anlaß der bevorstehenden Generalversammlung erschienene Bericht über ihr 202. Vereinsjahr weist folgenden Inhalt auf: Bericht an die Jahreshauptversammlung. Dr. Viktor von Leitmaier f. Richard Heubergers Rhapsodie, op. 18. Außerordentliches Fondskonzert. Bundestag des südmärkischen Sängerbundes. Josef Mayer f. Dr. Eduard Wlassak f. Josef Freih. v. Bezecny f. Dr. Eduard Hanslid. Konzertprogramme. Kammermusikprogramme. Programme der selbständigen Künstlerkonzerte. Gesellschaftsschulen. Mitgliederverzeichnis. Rechnungsab-schluß. Die Anzahl der Mitglieder betrug 768 (3 Ehrenmitglieder, 144 ausübende und 621 beitragende). Die Bilanz weist 170.093 K 40 h an Aktiven und 102.173 K 27 h an Passiven aus. Der Lehrerpensionsfond hat die Summe von 44.425 K 81 h erreicht.

— (Todessfall.) In Veldes starb gestern Frau Seraphine Gräfin Welfersheimb, geb. Freiin von Bois, die Mutter Seiner Erzellenz des k. und k. Botschafters in Madrid, Herrn Rudolf Grafen Welfersheimb, im hohen Alter von 89 Jahren. Das Leichenbegängnis wird morgen um 2 Uhr nachmittags in der Familiengruft zu Predassell bei Schloß Egg stattfinden.

* (Eine furchtbare Explosion im Eisenbahntunnel zu Birnbaum.) Wie uns in Kürze mitgeteilt wird, explodierte gestern im Eisenbahntunnel in Birnbaum unter furchtbarer Detonation eine Mine, wodurch elf Arbeiter getötet und neunzehn Arbeiter teils lebensgefährlich, teils schwer verletzt wurden.

* (Geburtauf der Straße.) Gestern nachmittags gegen 1 Uhr wurde auf dem Wege ins Spital eine Arbeiterfrau von Geburtswehen überfallen und genas nächst der Peterskirche eines kräftigen Mädchens. Mutter und Kind wurden mit dem Rettungswagen ins Spital überführt.

* (Eine eigentümliche Art von Tierquälerei.) Diesertage kaufte eine Frau auf dem Marktplatz zwei kleine Hennen und steckte sie in die Einkaufstasche. Als sie nach Hause kam, waren beide verendet. Sie brachte die toten Tiere der Verkäuferin zurück, allein der auf dem Marktplatz anwesende Sicherheitswachmann nahm sie ihr weg und trug sie auf den Magistrat. Die Hennen wurden über behördlichen Auftrag tierärztlich untersucht; sie hatten ihren Kropf derart mit Getreide überfüllt, daß sie daran erstickt waren. — Diesen Kniff sollen die Bäuerinnen öfters anwenden, da sie die Tiere des größeren Gewichtes wegen mit Gewalt anstopfen.

* (Ein Wehrpflichtiger verhaftet.) Gestern nachmittags wurde am Südbahnhofe durch einen Sicherheitswachmann der 21jährige Tagelöhner Johann Kerzič aus Rudob im Loitscher Bezirke, der sich den Namen Krasovec beilegte, wegen Vergehens gegen das Wehrgesetz verhaftet. Kerzič, der nach Amerika auswandern wollte, gab an, er wolle sich nach Brezje begeben.

* (Eine Diebsbande verhaftet.) Wie unter dieser Spitzmarke mitgeteilt, wurde in der vorigen Woche durch die Sicherheitswache Alois Dossi, Valentin Sporar und Johann Požar wegen mehrerer Diebstähle verhaftet und dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert. Die Diebe wurden nun verurteilt, und zwar erhielten Dossi und Požar je sechs Wochen und Sporar 14 Tage Arrest.

* (Eingebrachter Betrüger.) Wie gemeldet, wurde ein Möbelhändler von seinem durchgegangenen Knechte um 11 K beschwindelt. Der Täter Johann Zabjak wurde Sonntag nachts auf einer Heuschuppe eruiert und verhaftet. Den entführten Wagen hatte er durch einen Mann zurückführen lassen.

* (Diebstahl.) Dem Handelsmann Josef Lebe, Kesselfstraße Nr. 1, wurden Sonntag nachts zwei braune, gestreifte Pferddecken durch einen unbekannteren Täter entwendet.

— (Einen öffentlichen Vortrag über die Milchwirtschaft) hielt am Sonntag über Einladung des Gründungsausschusses der Milchgenossenschaft in Mošnje der Direktor der landwirtschaftlichen Gesellschaft, Herr Gustav Pirč, in Brezje. Die geräumigen Lokalitäten des Gasthauses Gabrijelič erwiesen sich zu klein für die große Anzahl der meistenteils aus den Besitzern der Gemeinde Mošnje bestehenden Zuhörer, die mit großem Interesse die trefflichen Ausführungen des Redners anhörten. Dem Vortrage folgte eine freie Unterhaltung mit Glücksspielen, deren finanzielles Ergebnis so günstig war, daß die Gründungsauslagen gedeckt sein dürften, und nunmehr die Milchgenossenschaft mit ihrer Tätigkeit beginnen kann.

— (Weinmarkt in Wippach.) Wie bereits gemeldet, findet der dritte heurige Weinmarkt in Krain Sonntag, den 27. d. M., in Wippach im Hofe und Gasthause des Herrn Petrovič statt. Beginn um 3 Uhr nachmittags. Vor der Eröffnung, um 1 Uhr, wird der Landesweinbauwanderlehrer Herr Fr. Gombač einen Vortrag insbesondere über die rationelle Kellerwirtschaft mit Bezug auf die heutigen Verkaufs-Umancen dortselbst halten. Dieser Weinmarkt wird auch mit görzischen Weinen besetzt werden, um gleichzeitig außer der Qualität der Weine aus dem Krainer Wippachtale und jener aus dem Görzischen, insbesondere aus dem görzischen Wippachtale, den Fortschritt in der Kellerbehandlung der beiden Länder zu ermitteln. — Die heurigen Wippacher Weine müßten als recht gut bezeichnet werden, sie weisen wenig Säure auf, weshalb sie zum Verschnitte mit sehr sauren, mehr leeren Weinen aus anderen Gebirgsgegenden ganz gut taugen. Es wäre daher erwünscht, wenn heimische Konsumenten statt fremder diese Weine zur Verbesserung von schwachen, sauren Weinen verwendeten. Nebst steiermärkischen, Unterkrainer und anderen Weinsorten könnten, namentlich in Laibach, auch mehr Wippacher Weine zum Ausschank gelangen.

— Es sei noch bemerkt, daß die Reise von Laibach nach Wippach in einem Tage bequem zurückgelegt werden kann, da die Post zwischen Adelsberg und Wippach, respektive Seidenschaft, zweimal täglich verkehrt; sie hat Anschluß an den Früh-Schnellzug, der von Laibach um 5 Uhr 59 Min. und an den Nachmittags-Postzug, der von Laibach um 12 Uhr 58 Min. abfährt, auf dem Rückwege hingegen an den Postzug, der um 1 Uhr 4 Min. nachmittags und an den Postzug, der um 9 Uhr 40 Min. abends von Adelsberg abgeht. Von Adelsberg nach Wippach gelangt man per Wagen in 1/2 Stunden. Romantischer gestaltet sich die Fahrt per Eisenbahn über Rabresina—Görz—Seidenschaft, wo stets ein Omnibus zur Verfügung steht. —m—

— (Identitätsfeststellung zweier Selbstmörder.) Die am 2. d. M. in der Save zwischen Ober-Höttitsch und Verneq aufgefundenen Leiche wurde nun als jene des im Landesspitale in Laibach geborenen, nach Dolzko, Bezirk Stein, zuständigen, 61 Jahre alten Arbeiters Martin Skerlep agnosziert. Ob Skerlep absichtlich oder aus Zufall in die Save gesprungen, bezw. gefallen ist, konnte nicht sichergestellt werden. — Ebenso wurde der am 10. d. M. im Saveflusse nächst dem Schlosse Poganeq aufgefundenen Leichnam als jener des in Mošin, Bezirk Stein, geborenen, 40 Jahre alten Besitzers Johannes Johann Cerar agnosziert. Cerar soll, nachdem er sein ganzes Erbteil von 1400 K in der kürzesten Zeit vertan hatte, in selbstmörderischer Absicht in die Save gesprungen sein und darin den Tod gefunden haben. —ik.

— (Diphtheritisepidemie.) In der Ortschaft Zapodje der Gemeinde Höttitsch sowie in der Ortsgemeinde St. Martin bei Vittai ist die Diphtheritis epidemisch aufgetreten. In der letztgenannten Ortsgemeinde kamen in letzterer Zeit auch mehrere Typhusfälle vor. —ik.

— (Ausweis über das in der städtischen Schlachthalle geschlachtete Vieh.) In der Zeit vom 7. bis inklusive 12. November 1904 haben im städtischen Schlachthause geschlachtet: Ivan Anžič 2 Ochsen, Josef Anžič 2 Ochsen, Maria Cerne 13 Ochsen, Jagers Erben 10 Ochsen und 1 Stier, Ivan Ročar 2 Ochsen, Ivan Kopač 2 Pferde, Ivan Koprivec 2 Ochsen, Josef Kozak 8 Ochsen, Milan Kozak 5 Ochsen, Ivan Rošenina 10 Ochsen, Martin Kralj 1 Ochsen und 1 Kuh, Alois Kmež 3 Ochsen, Franz Lovše 3 Ochsen und 1 Kuh, Andreas Marčan 6 Ochsen, Ivan Počivalnik 5 Ochsen, Josef Podlov 2 Ochsen, Anna Primc 3 Ochsen, Anton Prusnik 3 Ochsen, Anton Putrih 2 Ochsen, Franz Sever 3 Ochsen, Josef Toni 2 Ochsen, Julie Urbas 1 Ochsen und Anton Zupan 2 Ochsen. — An Stechvieh wurden 271 Schweine, 108 Kälber, 47 Schöpfe und 11 Ritz geschlachtet. Eingeführt wurden 8 geschlachtete Schweine, 23 Kälber und 600 Kilogramm Fleisch.

— (Der slowenische Gesangs- und Leseverein „Triglav“ in Radmannsdorf) veranstaltete am verflossenen Sonntag im Hotel Bartl eine Unterhaltung, die sich eines sehr zahlreichen Besuches aus allen Schichten der heimischen Bevölkerung erfreute. Das Schauspiel „Nemski noznajo“ war sehr gut einstudiert und das stramme Auftreten der fleißigen Dilettanten fand allgemeinen Beifall. Nach dieser Vorstellung entwickelte sich eine ungewollte freie Unterhaltung, die bis in die Morgenstunden andauerte.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Dr. Rudolf Tyrolt steht in der allerersten Reihe der deutschen Bühnenkünstler, wir haben daher alle Ursache, uns seines Gastspieles zu freuen, das drei Abende echten künstlerischen Genußes verbürgt. Es ist reife und volle Kunst, die wir in Dr. Tyrolt bewundern, der noch nichts von seiner großen Gestaltungskraft und jener köstlichen, kernigen Frische eingebüßt hat, die ihn zum ausgesprochenen Liebling nicht nur des Wiener Publikums, sondern aller Theaterfreunde machte, die diesen liebenswürdigen Künstler kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Aus seinem außerordentlich reichen Repertoire wählte Herr Dr. Tyrolt drei Rollen, welche die Vielseitigkeit seiner Kunst, seine Berwandlungsfähigkeit bezeugen sollen. Als „Solos Vater“ wirkte seine Kunst gestern, was das höchste Ziel der Kunst, Menschen darzustellen, sein soll, als reine unverfälschte Natur. Wie er alles Spielerische beiseite warf und das Menschlich-Natürliche, des für sein leibliches Wohl so besorgten Vaters in köstlichem Humor, in Blick, Miene und Gebärde, im Ton der Stimme, in jeder Bewegung und in den feinsten Zügen zum Ausdruck brachte, wie er unvergleichlich das Wesen, den Charakter dieses Gemenges von Pfliffigkeit, Brutalität, Dummdreistigkeit, Egoismus und unfreiwilliger Komik scharf erfaßte und glaubhaft verkörperte, wird jedermann unvergesslich bleiben, der diesen Abend miterlebte. Seine Kunst ist in dieser Rolle ganz individuell und wer sie nachahmen wollte, würde wahrscheinlich eine Karikatur derselben schaffen, denn die Verbindung von Selbstpersiflage und Tragikomik, die anscheinend kunstlose Einfachheit, die schauspielerische Kleinmalerei, die sich in hundert Einzelzügen offenbart, zeugt von einer Schärfe der Beobachtung, die von einer Vertiefung in den Charakter der Rolle, die zu den größten Seltenheiten gehört. Herr Dr. Tyrolt hat bekanntlich das Stück „Solos Vater“ eingerichtet und es erst durch seine Kunst lebensfähig gemacht; daß es mit ihm tatsächlich lebt und strahlt, haben die bisherigen Darstellungen des Briefträgers durch andere Darsteller zur Genüge bewiesen. Herr Dr. Tyrolt hypnotisierte förmlich das Publikum, das ihm seinen Dank in begeisterter Weise zum Ausdruck brachte. — An dem Erfolge des Abends hatten die braven Künstler der deutschen Bühne, die Herren Schiller, Kamman und Drell, sowie die Damen Brunner, Valerius und Ott redlichen Anteil. — Das Theater war ausgezeichnet besetzt.

— („Siebenundzwanziger-Marsch.“) Das „Grazer Volksblatt“ bringt über diesen neuesten Marsch eine längere Besprechung, der wir folgendes entnehmen: Schon vor Jahren hat Ottokar Pernstok, Pfarrer auf der altersgrauen romantischen Festenburg am Wechsel, ein „Belgierlied“ verfaßt, das nicht im eigentlichen Dialekt, sondern in Art der üblichen Soldatenlieder gehalten, den Charakter der Steirer, ihre Heimatsliebe, sowie ihre sprichwörtlichen, oft und oft im heißen Kampfe bewährten Soldatentugenden kennzeichnet. Hinsichtlich dieses „Belgierliedes“ wurde schon oftmals von Schulmännern der Wunsch ausgesprochen, es möchte eine gelungene Vertonung finden, auf daß es durch die Schulen eine allgemeine Verbreitung fände. Dieser Wunsch ist nun in Erfüllung gegangen. Herr Rudolf Muinger, eine der gediegensten Kräfte unserer Grazer Musikwelt, hat die gestellte Aufgabe in einer Weise gelöst, daß man darüber nur gerechte Befriedigung und Freude empfinden muß. Der Marsch beginnt mit dem „Regimentsrufe“ der Siebenundzwanziger, dem der überaus frisch und flott vertonte Tertteil und daran anschließend ein sehr gelungener Fodler folgen; das innig empfundene Trio, ebenfalls mit unterlegtem Text, klingt mit den Schlusssätzen des „Dachsteinliedes“ aus. Das Titelblatt, in den Landes- und Reichsfarben gehalten, letztere zugleich eine Reminiszenz an die Zugehörigkeit des 27. Infanterie-Regiments zur ehemaligen berühmten, selbst vom Feinde hochgeachteten „schwarz-gelben Brigade“, weist am Kopfe die Widmung an Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Josef Ferdinand, k. und k. Oberstleutnant im Infanterie-Regimente Leopold II., König der Belgier Nr. 27, und enthält im Mittelteile eine gelungene Darstellung des Gefechtes von Obersee: den Anprall

des Regimentes „Belgier“ auf die Dänen, im Hintergrunde den Störpskommandanten Feldmarschall-Leutnant Freiherrn von Gablenz, den heldenmütigen, mit Todesverachtung vorwärts stürmenden Steirern mit dem Hute zu winkend. — Der „Siebenundzwanziger Marsch“ erscheint bei der Kunst-, Buch- und Musikalienhandlung J. Pock vormalig Hans Wagner, Graz (Rathaus) in zwei Ausgaben verlegt, und zwar für Klavier zweihändig und für Streich- und Militärmusik.

Geschäftszeitung.

(Zahrmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Zahrmarkt wurden 941 Pferde und Ochsen sowie 431 Kühe und Kälber, daher zusammen 1372 Stück, aufgetrieben. Der Handel sowohl mit Rindvieh als mit Pferden war trotz des schlechten Wetters sehr gut, da sich für ersteres Käufer aus Kärnten und Mähren, für das Pferdmaterial italienische Käufer eingefunden hatten.

(Eine neue Zementaktie im Kursblatt.) Zu den drei Zementaktien, die im Kursblatt der Wiener Börse notiert werden, soll sich eine vierte gesellen. Die Portland-Zementfabriks-Aktiengesellschaft Lengensfeld in Oberfrain hat nämlich durch die niederösterreichische Eskomptegeellschaft ein Gesuch um amtliche Notierung ihrer 3600 Aktien zu 500 K überreicht. Bekanntlich arbeitet die genannte Gesellschaft hauptsächlich für den Export; am Inlandkontingent ist sie nur mit 4.7% beteiligt. Sie bezahlte seit fünf Jahren 5% und dormalen notieren ihre Aktien im Ersten-Kursblatt 465 K. — ik.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Der russisch-japanische Krieg.

Tschifu, 21. November. Nach der Aussage aus Dalny kommender Passagiere ist der allgemeine Angriff auf Port Artur am 18. und 19. d. M. wieder aufgenommen worden.

Tschifu, 21. November. Ein mit den Passagieren aus Dalnij hier eingetroffener japanischer Beamter hat bestimmt erklärt, daß der allgemeine Angriff auf Port Artur nicht wieder aufgenommen worden sei. Die bezüglichen Gerüchte aus Dalnij seien dadurch entstanden, daß frische Truppen, darunter die jüngst gelandete 7. Division, zur Front geschickt worden.

Petersburg, 21. November. Der Spezialberichterstatter der Russischen Telegraphenagentur meldet aus Mukden unter dem gestrigen: Nach einem mißglückten Versuche, den Putilov-Bergfeld zu besetzen, zogen sich die Japaner nach Schaischafsi zurück. Sie befestigen ihre Stellungen auf der ganzen Linie. Es verlautet, der Feind dehne sich in wenig dichter Linie aus, indem er sich mit dem rechten Flügel bei Pönjiku vereinigt.

Petersburg, 21. November. (Amtlich.) General Kuropatkin telegraphiert unter dem gestrigen: Die Nacht auf den 20. d. verlief ruhig. In der Nacht vom 16. d. auf den 17. d. entdeckte eine Abteilung freiwilliger Jäger unter dem Kommando eines Leutnants, die eine Rekognoszierung vom linken russischen Flügel aus unternahm, eine chinesische Fanza, die von einer aus 25 japanischen Reitern und Fußsoldaten bestehenden Wachabteilung besetzt war. Der Leutnant appellierte an den Opfermut seiner Leute. Vier Jäger, die unter Mitnahme von mit Pyroxilin gefüllten Handgranaten abgegangen waren, um die Fanza in die Luft zu sprengen, gelang es, nachdem sie die feindliche Postenkette glücklicherweise umgangen hatten, an der Fanza die Granaten anzuzünden, worauf sie die Lunte anzündeten und sich zurückzogen, ohne daß ihnen ein Unfall zustieß. Binnen wenigen Minuten erfolgte eine Explosion, welche die Fanza vollständig zerstörte und die so heftig war, daß sie im Lager der Japaner einen großen Alarm hervorrief. Diese eröffneten auf der ganzen Linie das Feuer. Eine an Ort und Stelle erschienene japanische Kompanie konnte nur mehr die Trümmer wegtrännen, um die Toten und Verwundeten zu bergen.

Petersburg, 21. November. Der Korrespondent der „Birzevija Vjedomosti“ meldet aus Mukden unter dem 20. d.: Auf den Stellungen herrscht voll-

kommene Ruhe. Der vorgestern nachts begonnene Artilleriekampf hat aufgehört. Das Wetter ist schlecht. Die Truppen erwarten fortwährend einen neuerlichen ersten Angriff. Ein von unserer äußersten linken Flanke angekommener Offizier erzählt, daß die Japaner kleine Abteilungen behufs Verprobantierung zu den Zaluquellen bis Tunhuanjian senden. Dieser gesegnete Landstrich besitze noch reichliche Vorräte an Lebensmitteln und die Preise seien dort sehr niedrig, während in Mukden eine unerhörte Teuerung herrsche. Ein Bud Stroh kostet hier 80 Sous, ein Bud Gerste zwei Rubel.

Ungarn.

Budapest, 21. November. Den Austritt aus dem liberalen Klub haben weiters angemeldet: Graf Andreas Sadi-Barkocz und Graf Alexander Karolvi.

Große Überschwemmung.

Amsterdam, 21. November. Nach einer Meldung des „Handelsblad“ aus Batavia verursachte ein Orkan auf den Salaoer Inseln eine große Überschwemmung. 30.000 Einwohner sind obdachlos, Häuser und Schiffe wurden zerstört, die Pflanzungen wurden vernichtet.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Brauns, Dr. R., Das Mineralreich, 1. Lief., K 72. — Eisenhans, Dr. Th., Kant's Rassenlehre und ihre bleibende Bedeutung, K 96. — Mehrens G. Chr., Vorlesungen über Statik der Baukonstruktionen und Festigkeitslehre, 2. Bd., Statisch bestimmte Träger, K 16.80. — Viefeld, Dr. P., Elementare Physik, 1. K 1.92; 2. K 2.40. — Schnizer, Dr., Taschenbuch der Therapie, K 2.40. — Zielinski Th., Das Klauselgesetz in Ciceros Reden, K 10.08. — Ehrenberg, Dr. Rich., Rhänen-Archiv, Organ für exakte Wirtschaftsforschung, 1. Jahrg., 1. Heft, pro komplett, K 24. — Guttschadt, Prof. Dr. A., Sterblichkeitsverhältnisse der Gastwirte, K 1.44.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Ilirija.

Am 20. November. Dr. Daub, Prüfungskommissär der k. k. Staatsbahndirektion, Villach. — Blumer, Villach. — Thalo, Gastwirt, Eisentappel. — Jitc, Beamter, Agram. — Mlekuz, Kfm., Altenmarkt. — Bouich, Privat, Prag. — Huber, Wessely, Reisende; Gollob, Private, Wien. — Kucher, Kfm., Dolso. — Rannegger, Bahnbeamter, Villach.

Hotel Elefant.

Am 20. November. Gräfin Pavlovič, Private; Egli, Jng.; Welley, Beamter; Berrin, Direktor des „Gresham“; Eyrolt, Hofschauspieler; Vilcs, Weiner, Friedländer, Storch, Kranzthor, f. Frau, Rheinmann, Kstle, Wien. — Nagagni, Jng., Welbes. — Publ, f. u. f. Major, Brud a. d. Mur. — Spazza-pan, Händler, Görz. — Mahoru, Fleischhauer, Spittal. — Dr. Rybar, Advokat, Triest. — Skale, Tierarzt, Rassenfuß. — Vopovsk, f. u. f. Militäroffizial, f. Familie, Görz. — Vontaric, Wutsbesizersgattin, Selce. — Dreven, Privat, Rassenfuß. — Waffertbal, Kfm., Agram. — Epstein, Kfm., Triest. — Wolf, Kfm., Jägerndorf. — Neumann, Stögler, Kstle., Budapest. — Ringlmann, Kfm., Salzburg. — Benedikt, Kfm., Utschach. — Martelanz, Kfm., Fiume. — Ruben, Kfm., Mannheim. — Seyl, Kfm., Frankfurt.

Hotel Stadt Wien.

Am 21. November. Platanek, Fabrikant; Kouba, Ringlämpfer; Zwad, Kfm., Prag. — Franco, Ringlämpfer, f. Frau, Benedig. — Lavaric, Holzhändler; Dr. Reiser, Advokat, Triest. — Pavlovič, Kfm., Soloj (Serbien). — Costaperina, Architekt, Pola. — Brunetti, Kfm.; Elget, Privat, Fiume. — Klaubberger, Kstle., Görz. — Budinet, Student; Pocsanto, Klausberger, Kstle., Görz. — Schächter, Brog, Raab, Richter, Leiser, Meisl, Schopf, Mandl, Brizzi, Seidner, Anzellini, Reiner, Schwarz, Pasch, Herling, Weisner, Seidl, Feilhuber, Beer, Neumann, Feuer, Kstle.; Dr. Weiß, f. f. Universitäts-Assistent, f. Frau; Guttmann, Privatier, f. Frau, Wien. — Senle, Kfm., Dresden. — Burian, Schulhof, Kstle., Kanizsa. — Firth, Parmentier, Kstle., Frankfurt a. M. — Gottstein, Maschinenmeister, Leoben. — Leonhart, Bisl, Kstle., Budapest. — Wit, Ingenieur; Cohen, Jngsbrud. — Kramar, Kfm., Agram. — Schingol, Bestzer, Beglia. — Steinbrück, Ingenieur, Graz. — Steiner, Kfm.; Petran, Klinar f. Frau, Hoteliere, Welbes.

Verstorbene.

Am 20. November. Franz Martinz, penj. f. f. Landtasteldirektor, 81 J., Kirchengasse 5, Herzfehler, Marasmus.

Im Zivilspitale:

Am 18. November. Franz Resman, Arbeiter, 18 J., Vulnus sclopet abdomin., Dislaceratio intest., Anaemia gr., Sepsis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: November, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Wolkent des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 21. 11. and 22. 11.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 3.1°, Normal: 2.4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

NESTLÉ'S Vollständigstes NAHRUNGSMITTEL für Säuglinge. KINDEMEHL. ZU VERSUCHSZWECKE HALBE DOSEN A 1 KRONE. Den P.T. Hebammen stehen Probedosen u Broschüren gratis zur Verfügung im Central-Depôt F. BERLYAK, WIEN, I. Weiburggasse 27.

(4283) 4-2

Kalinogebäude, 1. Stock. Dritte Kunst-Ausstellung Laibach: Künstlerbund 'Fagen', Wien. Kaibacher Künstler. Krainische Kunstwebeanstalt. Allgemein zugänglich von 10 bis 5 Uhr. Eintritt 80 Heller. Katalog 40 Heller.

Rudolf Graf Welfersheim, Sr. f. u. f. Apost. Maj. Wirklicher Geheimer Rat und Kammerer, f. u. f. Votischer am kgl. spanischen Hofe; Karoline Gräfin Welfersheim; Hilda Gräfin Welfersheim, geb. von Natrix und Steintirch, Palastdame weiland J. M. der Kaiserin und Königin, und Mathilde Gräfin Auersperg, geb. Freiin von Jois, geben, von tiefem Schmerze erfüllt, Nachricht von dem Hinscheiden ihrer teuren, unversehrten Mutter, beziehungsweise Schwiegermutter und Schwester, der hochgeborenen Frau Geraphine Gräfin Welfersheim geb. Freiin von Jois welche am 21. November 1904 um halb 8 Uhr morgens nach längerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 89. Lebensjahre sanft und selig im Herrn entschlafen ist. Die Beisetzung der irdischen Hülle der teuren Verbliebenen findet am Mittwoch den 23. November um 2 Uhr nachmittags in der Familiengruft zu Prädassell bei Schloß Egg statt. Die heil. Seelenmessen werden am Donnerstag den 24. November um 10 Uhr vormittags in den Pfarrkirchen zu Welbes, Prädassell und Luffingrande gelesen werden. Welbes am 21. November 1904. Beerbigungsanstalt des Franz Doberlet.

Blousen-Seide 60 Kreuz. bis fl. 11.35 per Meter — sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger Henneberg-Seide von 60 Kreuz. bis fl. 11.35 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc. Seiden-Damaste von 85 Kreuz. bis fl. 11.80 Ball-Seide von 60 Kreuz. bis fl. 11.35 Seiden-Bastkleider per Robe von fl. 9.90 — fl. 43.25 Braut-Seide > 60 Kreuz. > fl. 11.35 Foulard-Seide, bedruckt > 60 Kreuz. > fl. 3.70 Blousen-Seide > 60 Kreuz. > fl. 11.35 per Meter Franko u. schon bezollt ins Haus. — Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. (19) 5-5 Seiden-Fabrikt. Henneberg, Zürich.

Kurse an der Wiener Börse vom 21. November 1904.

Nach dem offiziellen Kursblatt.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments: Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen, Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, Unerzinsliche Lose, Aktien, Transportunternehmungen, Industrie-Unternehmungen, Renten, and Valuten.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, located at Laibach, Spitalgasse. Includes text about Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, etc.

Anzeigeblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 267. Dienstag den 22. November 1904.

(4497) 3-3 Kundmachung. Im Gurfelder Bezirke werden die Oberlehrer- und Schulleiterstellen an den zweiklassigen Volksschulen in Buča, Vrindl und Trzišće, wie auch je eine Lehrstelle an der vierklassigen Volksschule in Haselbach und an der zweiklassigen Volksschule in Buča zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

(4608) 3. 2269. Kundmachung. An der einklassigen Volksschule in Unterkrill wird die Lehrer- und Leiterstelle mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

(4653) 3. 20.580. Kundmachung. In Neudorf, Gemeinde Oblak, ist die Stelle einer Bezirkshebamme mit der Jahresremuneration von 100 K zu besetzen.

(4655) C. 278/4. Oklic. Zoper Nežo, Lorenca in Luko Blažin, katerih bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Radoljci po Gregorju Blažin, po-

sestniku v Koprivniku, tožba zaradi 300 K in servitutne pravice. Na podstavi tožbe določa se narok za ustno razpravo na dan 2. decembra 1904, ob 9. uri dopoldne, pri tej sodniji, v sobi št. 26.

(4649) Firm. 950. Ges. I. 94/3. Änderungen und Zusätze zu bereits eingetragenen Gesellschaftsfirmen.

(4645) Firm. 942. Zadr. I. 78/11. Razglas. Vpisalo se je v združnem registru pri firmi: Hranilnica in posojilnica v Tomišlju

Iz načelstva so izstopili Janez Modic, Martin Furlan in Jožef Škraba; v načelstvo pa vstopili Janez Pavlič, posestnik v Bresti hišna št. 34, Anton Lenarčič, posestnik v Tomišlju hišna št. 23, in Janez Fister, posestnik v Vrbljenji hišna št. 30. Ljubljana, dne 16. novembra 1904.

Stev. 38.791. Razglas. V soboto dne 3. decembra t. l. se bode med 11. in 12. uro dopoldne vršila pri tukajšnjem odgonskem uradu mi-nuendolicitacija za preskrbljevanja hrane in priprave (vožnje) odgoncev za odgonsko postajsko občino ljubljansko za leto 1905.

(4656) Firm. 954. Ges. II. 33/3. Änderungen und Zusätze zu bereits eingetragenen Einzel- und Gesellschaftsfirmen.

Eingetragen wurde im Register für Gesellschaftsfirmen: Laibach, Brüder Pollat, Getreidehandel. Gelöst die zwischen dem Ge-

sellischer Paul Pollat und seiner Gattin Karoline Pollat am 2. April 1899 geschlossenen Ehepacten. Laibach, 19. XI. 1904.

(4646) Firm. 947. Zadr. III. 95/8. Razglas.

Vpisalo se je v združnem registru pri firmi: Mlekarska zadruga v Naklem registrovana zadruga z omejeno zavezo: Iz predstojništva je izstopil Anton Poljšak; v predstojništvo pa kot tajnik vstopil Ivan Jenko, posestnik na Pivki hišna št. 4. Ljubljana, dne 16. novembra 1904.

Advertisement for 'Ich kenne dich!' (I know you!) by Von D. Ammon. It features an image of a book cover and text describing a handwriting analysis system for character and personality. The book is available at Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.